

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Band: 13 (1937-1938)
Heft: 4

Artikel: Wahres Soldatentum
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-704271>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Soldat

Organ der Wehrmänner aller Grade und Heeresklassen

Le soldat suisse

Organe des soldats de tous grades
et de toutes classes de l'armée



Organo dei militi d'ogni grado
e classe dell'armata

Offizielles Organ des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes + Organe officiel de l'Association suisse de Sous-officiers

Organo ufficiale dell'Associazione svizzera dei Sott'ufficiali

Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat“ + Sitz: Rigistr. 4, Zürich

Edité par la Société d'édition „Soldat Suisse“ + Pubblicato dalla Società editrice „Il Soldato Svizzero“

Administration, Druck und Expedition - Administration, impression et expédition - Amministrazione, stampa e spedizione

Telephon 27.164 Buchdruckerei Aschmann & Scheller A.-G., Brunngasse 18, Zürich Postscheck VIII 1545

Erscheint jeden zweiten Donnerstag

Abonnementspreis: Fr. 6.— im Jahr (Ausland Fr. 9.—).
Insertionspreis: 25 Cts. die einspaltige Millimeterzeile von 45 mm Breite od. deren Raum; 80 Cts. textanschließende Streifeninserate, die zweiseitige Millimeterzeile von 90 mm Breite bzw. deren Raum.

Paraît chaque quinzaine, le jeudi

Prix d'abonnement: fr. 6.— par an (étranger fr. 9.—). Prix d'annonces: 25 cts. la ligne d'un millimètre ou son espace; 80 cts. annonces en bande, la ligne d'un millimètre ou son espace, 90 mm de large.

Esce ogni due seff. al giovedì

Prezzi d'abbonamento: Anno Fri. 6.— (Estero Fri. 9.—). Inserzioni: 25 Cent. per linea di 1 mm., o spazio corrispondente; annunci a strisce: 80 Cent. per linea di 1 mm su 90 mm o spazio corrispondente.

Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof.,

Postfach Bahnhof Zürich, Tel. 57.030 u. 67.161 (priv.)

Rédaction française: Cap. Ed. Notz,

Case Rive 246, Genève, Tél. 51.036

Redazione italiana: 1° Ten. E. Fonti,

3 Sennweg, Berna, Tel. 24.513

Wahres Soldatentum*)

Eine schlechte Armee ist für ein Land der gefährlichste Selbstbetrug.» (Ulrich Wille: Alter wahrer Soldatengeist. Dezember 1904.)

Es gab eine Zeit in unserm Lande und es ist noch nicht so lange her, da riefen verhetzte Menschen auf der Straße Wehrmännern zu: Mörder. Es ist noch nicht so lange her, da kam es in unserer Demokratie vor, daß Offiziere in der Öffentlichkeit beschimpft wurden, nur weil sie die Uniform trugen. Einige Jahre erst sind vergangen seit der Zeit, da es zum guten Ton gehörte, die Armee als notwendiges Uebel zu bezeichnen, als ob eine Notwendigkeit, etwas was die Not wenden kann, ein Uebel sein könnte! Erst vor wenigen Jahren noch verweigerte die in ihrer überwiegenden Mehrheit gutbürgerliche Bundesversammlung der Armee notwendige finanzielle Mittel. Die Verfassung wurde verletzt, damit man der Armee die nötige Schulung vorenthalten konnte.

Heute weht ein anderer Wind im Land. Die Schweiz rüstet wieder und die Behörden sind froh, daß sie auch heute noch auf ein schweizerisches Soldatentum rechnen können. Die Phrasendrescher sind verstummt, die von der schweizerischen Armee als von einem «Instrument des Friedens» sprachen: *der Soldat wird erzogen und geübt allein auf den Krieg hin*; nicht nur die Armee, das ganze Volk bereitet sich heute auf den Krieg vor. Allerdings nicht auf einen frischfröhlichen Krieg, den es nie gab und den es nie geben wird, sondern auf die furchtbar ernste Tatsache des Krieges, mit der wir uns abfinden müssen, die wir nie wegdisputieren können, weil sie auf diese Erde gehört — was wäre sonst der Friede ohne seine Antithese? Zwar wird noch heute von Kanzeln herunter dem Volke die Lehre der Feigheit und der Wehrfeindschaft gepredigt, aber das Volk selbst wendet sich immer mehr ab von den falschen Propheten einer müden Zeit der Zersetzung und des Verfalles. *In der Armee lebt das Vaterland*, sie ist nicht nur ein Symbol der Eidgenossenschaft, sondern vielmehr das Schweizervolk selbst, das mit den Waffen in einer stürmischen

und unruhigen Zeit den Lebensraum seiner Eidgenossenschaft verteidigt.

Aber für die Männer, die nach dem Kriegsende unsere Armee an leitender Stelle gegen die Angriffe der Demagogie und Feigheit zu verteidigen hatten, waren die Jahre von 1919—1933 eine schwere Zeit.

Am 12. Oktober 1937 feierte Oberstkorpskommandant *Ulrich Wille* seinen 60. Geburtstag. Als Sohn des größten Soldatenerziehers, den der schweizerische Bundesstaat je besaß, des unvergeßlichen Generals Ulrich Wille, war er es recht eigentlich, der in den Jahren nach dem Kriege das geistige Vermächtnis des Generals für unser Land und für unser Volk in der Armee in treuen Händen verwaltete. Eine Reihe meist jüngerer Stabsoffiziere und einige Subalternoffiziere unserer Armee widmen dem Jubilar eine Festschrift. Von diesen Offizieren sind einige Berufs-, die andern Milizoffiziere, einer gehört einer fremden Armee und ihnen schließt sich ein Zivilist an. Daß wir eine Gruppe hochbefähigter jüngerer Instruktionsoffiziere besitzen, kann wohl auch als Verdienst des Oberstkorpskommandanten Wille bezeichnet werden. Diese Berufssoldaten sind alles Männer, die mit einem hohen sittlichen Ernst ihre Arbeit und ihre Mission als Soldaten, als Erzieher und als Führer von Soldaten in unserer Armee leisten und erfüllen. Ihre Arbeit ist vom nationalen Ethos erfüllt; sie denken hoch vom Soldaten und von der Aufgabe des Soldaten in jedem gesunden Volke und in jedem gesunden und gerade gewachsenen Staatswesen. Wenn wir in der Widmung der Verfasser lesen, daß das Lebenswerk Ulrich Willes keine militärische Fachangelegenheit, sondern ein Kapitel Geistesgeschichte des Schweizervolkes sei, so ist damit die Bedeutung der Person und des Werkes des heutigen Waffenchefs der Infanterie richtig und knapp umschrieben. Die Festschrift für Ulrich Wille ist denn auch nicht so sehr eine Huldigung, als ein Bekenntnis. *Wer das Vaterland bejaht, muß das Soldatentum dieses Vaterlandes bejahen. Denn der schweizerische Soldat ist es, der allein das Schicksal unseres Landes in seinen Händen hält*, soweit die Vorsehung die Gestaltung dieses Schicksals menschlichem Willen und menschlicher Kraft überläßt.

Aus Aufsätzen, Befehlen und Weisungen wird uns ein Bild von Ulrich Willes Gedankenwelt entworfen. Mag nun Ulrich Wille zu den Offizieren oder zu der Jugend sprechen, etwa als verdienter Präsident der Stiftung «Pro Juventute», immer und immer wieder ist das Leit-

*) Festschrift für Ulrich Wille. Zum 60. Geburtstag. Mit Beiträgen von Major i. Gst. H. Berli, Oblt. H. Brunner, Oberstlt. K. Brunner, Oberstlt. i. Gst. G. Däniker, Dr. F. Ernst, Oberstlt. O. Frey, Oberst i. Gst. H. Frick, Oberst W. Kobelt, Oblt. A. de Mestral, Major i. Gst. F. Nager, G. de Reynold, Major E. Schumacher, Hptm. S. Stelling-Michaud, Oberstlt. G. Vegezzi, Hptm. i. Gst. G. Züblin. — 290 S. gr-8° mit einer Kunstdrucktafel. 1937, Zürich, Albert Müller, Verlag. In Ganzleinen gebunden Fr. 10.—.

motiv seiner Rede die Forderung eines Erziehers. Wille will Persönlichkeiten, Charaktere um sich sehen. Nicht Fertigkeiten und auch nicht Kenntnisse machen das Individuum zum wahren Mann und Soldaten, sondern allein der Charakter, die Ehrenhaftigkeit; das sichere Gefühl für Schande und Ehre macht den « natürlichen » Menschen zum tapferen und braven Mann. Wille weiß, daß ein jeder Mensch vor die Wahl gestellt werden kann zwischen Leben und Ehre, und er schrieb einmal mit vollem Recht, daß es unter den Frauen zu gewissen Zeiten mehr Soldaten gebe als unter den Männern! Immer und immer wieder kämpft Wille gegen das Halbe an, gegen allen Schein, wie schon sein Vater.

Die einzelnen Aufsätze in der Festschrift können wir hier nur kurz skizzieren. Major i. Gst. Dr. *Hans Berli*, Instruktionsoffizier, schreibt über das innere Werden unserer Armee eine Abhandlung, deren Inhalt weiteste Verbreitung verdiente. In seinen Schlußausführungen wird auf einige Eigenheiten in unserer militärischen Organisation hingewiesen, die der Armee nicht zum Nutzen gereichen. Man weiß, daß der Kampf um die einheitliche Leitung der Armee immer wieder an politischen Einflüssen gescheitert ist. Major Berli schreibt: « Zwei Merkmale sind charakteristisch für unsere Organisation, erstens die Trennung zwischen der Friedensschulung und der Führung im Krieg, zweitens die Nebeneinanderstellung und Gleichsetzung der sehr zahlreichen Dienstabteilungen des Eidgenössischen Militärdepartements, sowie der Armeekorps-, Divisions- und Festungskommandanten, die alle unmittelbar unter dem Departementschef und damit, gemäß seiner Stellung, unter einem Politiker, einem Nichtfachmann stehen. Diese Organisation bringt es mit sich, daß rein fachliche Differenzen zwischen zwei Abteilungen durch ihn entschieden werden müssen, z. B. die Dotation der Kriegsmunition, das Kaliber von Waffen usw. Diese Verhältnisse sind historisch begründet und haben gar keinen andern Hintergrund. Es handelt sich um einen Bestandteil unseres staatlichen Organismus, der ähnlich wie ein verkümmertes Körperteil in seiner Entwicklung zurückgeblieben ist. » In seiner Abhandlung kommt Major Berli selbstverständlich auch auf die Bedeutung des verstorbenen Generals Wille für unsere Armee zu sprechen. Dieser Abschnitt seiner Arbeit ist schon allein nach seiner formalen Gestaltung vorbildlich. Er schreibt u. a.: « Es war kein Zufall, daß es gewissermaßen einem Außenseiter gelungen ist, unserer Miliz den Weg zur Kriegstüchtigkeit zu weisen. Wille (sen.) war Sohn eines Auslandsschweizers und durch keine Anschauungen und Erfahrungen, weder aus stehenden Heeren noch aus der Miliz, in seinem freien Urteil gehindert. Wohl aber erwies sich seine Vorbildung für den Erfolg von besonderer Bedeutung. In jungen Jahren hatte er sich eine umfassende Bildung angeeignet und diese durch ein gründliches Hochschulstudium vertieft. Auf diese Weise gesellte sich zu seinem schöpferisch veranlagten und im folgerichtigen Denken geschulten Geist eine ungewöhnliche Weite des Gesichtskreises. Da er außerdem über die notwendige innere Sicherheit, über Mut und außerordentliche Zähigkeit verfügte, besaß er neben den Geistesgaben auch die erforderlichen Charaktereigenschaften. Aber erst ein unwiderstehlicher Drang, zu handeln und zu wirken, machten ihn zum Reformator. »

Noch heute ist in verschiedenen maßgebenden Kreisen der Irrwahn zu Hause, daß die Miliz nicht den gleichen kriegsgenügenden inneren Halt zu besitzen brauche, wie ein stehendes Heer. Für die Erlangung dieses kriegsgenügenden Geistes gibt es bei der Soldatenerziehung nur einen Weg: der Mann ist mit der notwen-

digen Härte zur unbedingten Pflichterfüllung und ehrenhaften Haltung, wie sie von jedem Soldaten in der Miliz und im stehenden Heer verlangt wird, zu erziehen. Eines darf indessen nicht vergessen werden: der Erzieher und Führer kann in unserm Heere seine Autorität nicht aus Vorrechten einer Kaste oder aus solchen der Bildung und Herkunft ableiten; sie gründet sich *allein* auf seine überragende menschliche und berufliche Qualität.

Gonzague de Reynold schreibt, geistreich wie immer, über La Suisse romande et son histoire avant la Réforme. Oberleutnant *Aymon de Mestral* behandelt in einem kurzen Aufsatz: La Suisse romande et la guerre. Leider ist uns die tessinische Kriegsgeschichte nur wenig bekannt und wir danken dem Oberstleutnant G. *Vegezzi* für seinen wertvollen Beitrag: Il soldato ticinese. Oberstleutnant i. Gst. *G. Däniker* behandelt das Problem der Instruktionsoffiziere. Es ist eine Schicksalsfrage für unsere Armee, wie wir das Führertum und Erzieher-tum der Berufssoldaten in die Miliz einbauen können. Der Rezensent ist allerdings der Ueberzeugung, daß dieses Problem des Instruktionsoffiziers in unserer Armee wohl nur ein Teilstück des großen Problems der Miliz überhaupt ist. Denn der technische Stand des Kriegswesens in der heutigen Zeit verlangt zweifellos, daß unserer Armee das Berufssoldatentum in geschlossenen Formationen eingegliedert wird. Die reine Miliz kann heute nicht mehr kriegsbereit gemacht werden ohne dieses Skelett des Berufssoldatentums. Was die Qualität der Instruktionsoffiziere, also Berufsoffiziere, in unserer Armee anbelangt, so hängt von ihr zu einem guten Teil der eigentliche Geist, der innere, vollständig aber der Stand der technischen Ausbildung der Truppe ab. Die Auswahl dieser Erzieher unserer Soldaten ist also eine überaus wichtige Angelegenheit. Die zweckmäßige Auswahl und innere Organisation des Korps unserer Instruktionsoffiziere ist eine dringende Aufgabe der nächsten Zeit, die Oberstleutnant i. Gst. *Däniker* in seinem Aufsatz umreißt. Dabei darf nicht vergessen werden, daß der Instruktionsoffizier nicht nur Soldatenerzieher, sondern gegebenenfalls auch Führer im Feld, gegen den Feind, sein sollte. Deshalb möchte der Schreiber dieser Zeilen bei der Rekrutierung an die Erfüllung gewisser Bedingungen (Maturität, absolviertes Hochschulstudium), die die vielgerühmte « Allgemeinbildung » garantieren sollen, im Gegensatz zu Oberstlt. *Däniker* nicht allzu großes Gewicht legen. Unsere Armee muß die guten Soldaten aus allen Schichten des Volkes holen; die Miliz ist ja ihrem ganzen Aufbau nach die Wehrordnung der Aristokratie und gerade das Berufssoldatentum bedeutet lebendige Demokratie; hier sollte der *geborene Soldat* zu seinem Rechte kommen. Gewiß muß der Instruktionsoffizier ein gebildeter Mensch sein, aber mehr im Sinne des intelligenten Gentleman, eines Mannes von Herz und Kopf. Das Heil der Armee liegt sicherlich nicht in einem Instruktionkorps aus lauter doctores juris und rerum politicarum; die akzeptierte Doktorarbeit, sehr oft reine Kompilation, ist keineswegs ein vollgültiger Beweis besonderer Geistesstärke oder gar umfassender und tiefer Bildung; sie ist vielleicht ein Beweis besonderen Fleißes. Man sollte bei der Auswahl der Instruktionsoffiziere nicht allzu formale Maßstäbe anlegen; lieber die Anforderungen bei der Ausbildung und bei der Ernennung des Instruktionsoffiziers hoch schrauben; der Gedanke an eine Kriegsakademie, der von Oberstlt. *Däniker* gestreift wird, ist gar nicht abwegig. Eine dringende Forderung ist, wie Oberstlt. *Däniker* mit Recht ausführt, die sofortige Vermehrung der Anzahl der Instruktionsoffiziere unterer Grade.

« Das ganze Volk und insbesondere die Milizoffiziere müssen erkennen, wie notwendig es ist, ein Elite-Instruktionskorps zu besitzen, ohne welches die Armee nie vollwertig ausgebildet werden kann. » Eine Elite — aber keine Kaste!

Der gewaltige Fortschritt der Kriegstechnik stellt an die Ausbildung des Soldaten vermehrte Ansprüche — wer Spezialist ist, *muß* auf seinem Spezialgebiet ein Meister sein. Hauptmann i. Gst. *G. Züblin* schreibt über « Wesentliches in der Ausbildung ». Kriegsgenügende Ausbildung liegt dann vor, wenn der pflichtgetreue und tapfere Wehrmann als Soldat sein Spezialgebiet so weit fachmännisch beherrscht, daß er sich in jeder Lage zu helfen weiß — und *außerdem* in der Lage ist, in den sich in seiner Umgebung abspielenden Kampf einzugreifen.

Major i. Gst. *F. Nager*, ein anerkannter Sportsmann, verbreitet sich über « Sport und militärische Erziehung ». Sport ist als Vorbereitung für den Militärdienst heute unentbehrlich; niemand im Volk hat ein Recht, seinen Körper zu vernachlässigen; Rekordwahn, Einseitigkeit und eine gewisse innerliche und äußerliche Weichheit und Lässigkeit des einseitigen Sportsmanne sind der militärischen Erziehung indessen abträglich; diese verlangt Härte und Haltung. Oberst *W. Kobelt* gibt einen Beitrag zu den Grundfragen der Offizierserziehung, die von wahrer Kameradschaft erfüllt sein soll; ein Kamerad muß sich unbedingt in jeder Lage im Kriege auf den andern Kameraden verlassen können, der wie er den Offiziersrock trägt. (Die Kameradschaft sollte das ganze Heer, von oben bis unten, erfüllen, *dadür* sind die sozialen Voraussetzungen zu schaffen!)

Dr. *Fr. Ernst* schildert packend, wie Ulrich Wille seine Offiziere erzog und Oberstlt. *O. Frey* beschäftigt sich mit dem Leutnant, wie ihn als Ergebnis der Offizierserziehung der Truppenkommandant haben *sollte!* Oblt. *Hanspeter Brunner* äußert Gedanken über die soldatische Erziehung unserer Jugend, wie sie heute verlangt werden muß. Wir haben sie noch nicht, diese soldatische Erziehung eines ganzen Volkes, wir haben noch keinen wirklichen militärischen Vorunterricht, sein Kommen ist angekündigt, aber die sträfliche Dummheit vieler weltlicher und geistlicher Eidgenossen ist wohl auf dem Damm und es wird von den vielen Allzuvielen, die gewissenlos und gedankenlos genug sind, diese soldatische Erziehung zu verunmöglichen, mit Feuereifer alles getan, damit der gute Gedanke des obligatorischen militärischen Vorunterrichts für die ganze militärtaugliche Jungmannschaft nach bewährter Manier wieder einmal zerschwätzt wird.

Der « irrationale Faktor in der Truppenführung » wird oft verkannt; Oberstlt. i. Gst. *H. Frick* weist an Hand der Kriegsgeschichte seine Bedeutung nach. Bei den großen Persönlichkeiten in der Kriegsgeschichte sehen wir, daß auch das militärische Führertum nicht auf rein verstandesmäßiger Grundlage ruht. Oberstlt. *K. Brunner* legt unter dem Titel « Führerentschluß und Befehlsform » dar, wie der Entschluß dem Befehl Inhalt zu geben hat und wie dieser Inhalt äußerlich in der Form zum Ausdruck kommt. Den Schluß des stattlichen Bandes bildet ein Beitrag von Hptm. *S. Stelling-Michaud*, der auf die große Bedeutung der Kriegsgeschichte für jede militärische Arbeit hinweist.

Die Festschrift für Oberstkorpskommandant Ulrich Wille zeigt uns deutlich und klar, wie rege das geistige Leben in unserer Armee ist. Sie zeigt uns aber auch, wie in dieser Armee die Fähigen und Besten sich um eine Führergestalt scharen, nicht servil, sondern als Offiziere und Männer, nicht als ergebene Diener, sondern als Soldaten. Das Schweizervolk wird dem Oberstkorpskom-

mandanten Wille Anerkennung nicht versagen, wenn es ihm einst im Ernstfall seine Söhne anvertrauen muß. Und wir alle hoffen, daß dieser brave Soldat und gute Eidgenosse einmal den Dank der Republik erfährt, anders als sein Vater, der für seine Taten im Dienste des Landes von denen, die sie beschwätzen, nur den Undank der Demokratie geerntet hat.

H. Z.

Von den Diensten hinter der Front

bei der italienischen Armee im italienisch-abessinischen Krieg
Schluß)

Von Oberstlt. R. Bohli, Zürich

Fast aller Bedarf für die Armee mußte aus dem Mutterland nachgeschoben werden. Aus dem Lande war anfänglich wenig zu holen. Ackerbau und Viehzucht war im Tigré und um Gondar, Socota und Dessié. Nur die Wasserversorgung ging besser als man angenommen hatte. Jede Division, jedes Armeekorps hatte eine Wasserversorgungsabteilung nebst einer Verpflegungskompanie, resp. -Abteilung.

Der Nachschub auf dem Luftweg nahm nach und nach einen großen Umfang an. Dies geht aus folgenden Zahlen hervor: an Lebensmitteln und Gerät wurden durch Flugzeuge etwa 1000 t transportiert, dazu kommen noch etwa 1000 t für die Versorgung der vorgeschobenen vier Flugplätze mit allerhand, bzw. für die Versorgung der Hauptstadt. « Soweit Nachschub mit Fallschirm abgeworfen wurde, wandte man für Lasten bis unter 30 kg Verpackung in Stoffhüllen, für größere Lasten aber Kisten aus Metall von 1,20 m Länge und 35 cm Breite an. Für den Transport dienten große dreimotorige Bomber. » Beim Nachschub berechnete man pro Mann 10 Liter Wasser, für das Tier 20 Liter. Im ganzen waren am Schluß des Feldzuges etwa 500 Flugzeuge auf dem Nordkriegsschauplatz, von denen nur von Fall zu Fall Flugzeuge für den Lebensmitteltransport bereitgestellt worden sind.

Von allen Transportmitteln ist die « Autocaretta mod. 32/33 » berühmt geworden. Dieser leichte Lastwagen, der der Truppe fast überallhin folgen konnte, war in den Alpen als « geländegängiger Gebirgswagen » erkannt worden. Bei einem Eigengewicht von 3,8 t und einem 46-PS-Motor trug er bis 2 t und besaß eine Steigfähigkeit von 60°. Er diente für Menschen- und Warentransport. Große Dienste versahen auch die Raupenschlepper, die die Lastwagen aus dem « Dreck » zogen. Die schweren und mittleren Lastwagen verwendete man nur auf asphaltierten Straßen, dann im Hinterland. Von den Autocaretten besaß man etwa 1350 Stück. Interessant ist es auch, zu wissen, daß die Armee eine Zeitlang Lastwagen im Ausland kaufen mußte. Wissenswert ist noch, daß über 3000 Lastwagen Zivilgesellschaften und Unternehmern gehörten. Die Intendanz hatte nur für sich etwa 2600 Lastwagen. Für den Motorwagendienst benötigte man am Schluß gegen 20,000 Mann. Der Italiener bewährte sich als « Chauffeur » sehr gut.

Der Veterinärdienst arbeitete gut. Die Pferdeärzte hatten eine gewaltige Arbeit zu leisten. Großes Pferdmaterial wurde der Front wieder zugeführt. Für die « Peste equina » waren die Pferdeärzte nicht verantwortlich. Die Abgänge, die besonders in Tembien groß waren, betragen im Durchschnitt 44,50 %. Höchstabgänge betragen 98 %. Im Feldzug 1895/96 betrug die Zahl bei der gleichen Krankheit 84 %. Interessant ist, zu hören, daß die Kamele das Bergklima nicht gut ertrugen und bald nicht mehr verfügbar waren. Die Kamele, von denen 3000 im Ausland gekauft worden waren, trugen übrigens nur 200 kg. Die Muli, die meistens aus Italien kamen, trugen Lasten bis 100 kg. Sie vertrugen das Klima sehr